



Abend-

Zeitung.

165.

Donnerstag, am 11. Julius 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Sell.)

Ruhe der Unschuld.

Hoch, wie die Sonne über Wolken steht
Und ihren Lauf frei durch die Himmel geht,
So wandelt still die Unschuld ihre Bahn,
Mög' auch ein Sturm sich ihren Höhen nah'n;
Und wär' ein Weltall gegen sie vereint —
Gott ist ihr Freund!

In ew'gem Glanz lacht dort die Sternenspur;
Das Dunkel deckt der Erde Thäler nur.
So schimmert hell, von keiner Zeit geraubt,
Verklärungsschein um frommer Unschuld Haupt;
Und wenn kein Strahl der Prüfung Nacht durch-
bricht,
Gott ist ihr Licht!

Das Dunkel weicht, und aus dem Schooß der Nacht
Schwingt sich der Tag in neuverjüngter Pracht.
So tritt, begrüßt von holder Engel Chor,
Die Unschuld auch aus Trübsal einst hervor.
Drum beb't sie nicht, wenn schon die Thräne quillt,
Gott ist ihr Schild!

Die Sonne führt des Unersehnen Hand,
Der, wie ein Zelt, die Himmel ausgespannt.
So folgt getrost der Vorsicht weisem Rath
Die Unschuld auch selbst auf dem Dornenpfad,
Treu jeder Pflicht; mag Haß und Bosheit droh'n,
Gott ist ihr Lohn!

Hohlfeldt.

Arwed Gyllenstierna.

(Fortsetzung.)

In Torneås Stadtkirche hatte sich um zehn Uhr
des Abends, der nicht Abend werden wollte, die
Gesellschaft zusammengefunden. Neben dem Altar

stand der Statthalter in gar ernsthaften Betrachtungen vor der aufgehängenen Tafel, die mit goldenen Buchstaben die Beobachtung erzählte, welche Karl XI. im Jahr 1694 auf dem Kirchturme über die Mitternachtsonne dieses Himmelsstriches angestellt hatte. Unterdeß zeigte der Pastor loci, ein ehrwürdiger Greis, Christinen die Denkmünze, die auf jene Begebenheit geschlagen worden. Ueber ihre Schultern sehend, las Arwed die Worte der Umschrift: Soli in occiduo sol obuius alter, und hing die Frage daran: ob diese Metapher nicht zu orientalisch für einen Karl XI. sey?

Karl XI., erwiederte Megret, hinzutretend: hinterließ seinem Sohne einen von innen befestigten, von aussen geachteten Thron, wohlgeordnete Finanzen und auffer den Stammländern eine Menge blühender Provinzen. Wie glücklich wäre Schweden zu preisen, wenn sein Sohn sich auf den Ruhm beschränkt hätte, den väterlichen Nachlaß zusammen zu halten!

Da wendeten sich der Oheim und der Nefte zugleich um mit edelm Unwillen, um die Sache ihres angebeteten Königs gegen den Fremden zu führen, aber ehe sie noch Worte finden konnten, riß der Pastor, gewohnt an dieser Stätte zu reden und von dem Gegenstande begeistert, die Erwiederung an sich. Das Urtheil, rief er mit seinem tiefen, wiederholenden Wasse: das Ihr über unsern verewigten König gefällt habt, ist eben so ungerecht als streng.

Ihr vergeßt, daß seine ersten Kriege heilige Nothwehr waren, daß seine Siege selbst die Schweden groß gemacht vor ganz Europa, ihn in Verhältnisse verflochten, welche zuletzt das Unglück beschworen auf sein Haupt. Ihr richtet ihn nach dem Zustande, in dem er sein Land verließ, als ihn Gott hinweg raffte in der Blüthe seiner Tage, und Ihr übersieht, was aus Schweden hätte werden können, wenn ihm Zeit geblieben wäre, es glücklich zu machen. Es ist leider wahr, daß sich das Land am Abgrunde des Elends befindet, aber fern sey es von uns, deshalb unsern unsterblichen König anzuklagen. Laßt uns dafür den menschenmörderischen Buben verfluchen, dessen Kugel dieses große Leben endete vor Fredersikshall! Ihm, ihm allein dankt das Reich sein Unglück, und alle die Thränen und alles Blut, das geflossen ist, seit jener schwarzen Nacht, und das hinführo noch fließen wird, möge sich in Strömen ergießen in die Schaaale seiner Sünden, daß sie, überladen von dem Gewichte, niedersinke zur Hölle!

So gehört Ihr auch zu denen, sprach Megret mit verlegenem Spotte: die aus Leidenschaft für das Romantische und Ungeheuere keinem bedeutenden Manne anders als durch Menschenmord zu sterben erlauben? Bei der Kühnheit, mit der sich der König dem feindlichen Feuer aussetzte, wäre es eher ein Wunder gewesen, wenn er mit dem Leben davon gekommen wäre, und die Kugeln flogen so dicht, daß man keinen Banditen bedarf, um seinen Tod zu erklären.

Ich habe meine Ueberzeugung! rief der Pastor in seinem Zorneifer: und die soll man mir weder wegspotten, noch wegvornünfteln! Gott aber, der die Herzen und Nieren prüfet, möge richten über die verborgene Blutschuld und den Mörder bestrafen nach seiner Gerechtigkeit, hier durch den Wurm, der nicht stirbt, dort durch das Feuer, das nicht verlischt! Amen.

Ihr seyd blaß geworden, Herr Oberst! rief plötzlich Arwed, Megret scharf ansehend. Fehlt Euch etwas?

Ich war erhitzt, als ich in die Kirche trat, erwiderte Megret mit leiser Stimme, die Hand auf die Stirne legend: und es scheint sehr kühl in diesem Gewölbe zu seyn. Mir ist, als empfände ich einen kleinen Fieberschauer, der sich aber im Freien bald wieder verlieren wird.

Er entfernte sich mit unsichern Schritten. Befremdet sahen ihm Alle nach, und dann fragend sich

unter einander an, und es entstand eine lange Pause.

Ist es jetzt Ew. Excellenz gefällig, fragte der Pastor den Statthalter: den Kirchturm zu besteigen, um von da, gleich Karl XI., den seltsamen Kreislauf des Tag-Gestirnes zu observiren?

Ich danke Euch, Herr Pastor, antwortete der Statthalter. Ich habe mir schon ein Plätzchen auf ebenem Boden ausersehen, wo man die Schönheiten der Natur als Beikost zu dem seltenen Schauspiel besser genießen kann, denn auf so hohem Standpunkte, und es wäre mir lieb, wenn Ihr uns begleiten wolltet.

Der Pastor nahm die Einladung an. Die Gesellschaft verließ die Kirche, und, da sich Megret nicht wiederfand, auch ohne ihn die Stadt, und bestieg ein bereit liegendes Boot, welches sie zu einem Eilande führte, das, Torneå gegenüber, auf den Fluthen des Doppelstromes schwamm. Ein einzelnes Haus, von einigen Breterhütten und einer Windmühle umgeben, stand am Landungsplaz. Die Reisenden stiegen aus und lagerten sich am Ufer, das Gesicht der Sonne zugewendet, und genossen schweigend den Anblick, der sich, zugleich anziehend und schauerlich, ihnen darbot.

Nings des Torneå und Muonio stille, klare Fluthen, vom Abendscheine geröthet, auf denen hier und da ein weißes Fischersegel glitt, rechts und links von bebuchten Ufern umkränzt. Im Mittelgrunde die Stadt, die sich mit ihren Thürmen anmuthig abspiegelte in dem ruhigen Gewässer. Der Hintergrund, abgeschlossen von dürren, kahlen Anhöhen, die, gleich einer Kette in einander greifend, die Oeffnung verbargen, aus der sich die vereinten Ströme auf ihrem Laufe in das Meer ergossen. — Am Rande des Horizontes hinter der Stadt die nächtliche Sonne, deren Strahlen nur mühsam die Wolken zerstreuten, die der Abendwind zusammen getrieben, als die Boten einer Nacht, welche diesmal nicht kommen durfte. Die Beleuchtung hatte etwas Unheimliches, denn die herrliche Kugel schien den Kern ihres Glanzes verloren zu haben, wie etwa zur Zeit einer ringförmigen Sonnenfinsterniß, und warf nur falbes Licht auf Strom und Land. Dazu herrschte ein Todeschweigen in der ganzen Natur. Die Mühlen auf Torneå's hintern Höhen standen, wie die Mühle des Eilandes, die Vögel, die diesen Tag nicht recht anerkennen mochten, waren aufgeflogen zur Nachtruhe, und das Ganze glich weniger einer

wirklichen Gegend, als einem Landschaftsgemälde in einem magischen Spiegel, von einer zauberhaften Sonne beleuchtet, dem das kräftige Leben der Natur fehlte. Indem schlug Torneås Kirchturmuhre die Mitternachtstunde, und aller Zuschauer Gefühl machte sich Lust in einem tiefen Seufzer.

Ja, groß und herrlich sind die Werke des Herrn! rief plötzlich der fromme Pastor: und wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran.

Ich bewundere Gott auch in den Schrecken seiner Schöpfung, sprach Arwed. Aber offen muß ich es bekennen, daß mir die stille, freundliche, dunkle Sternennacht meines Umland lieber ist, als dieser wunderliche Tag. Eine Sonne, die sich immerfort neigt zum Untergange und doch nicht untergeht, sondern kläglich schweben bleibt zwischen Tod und Leben, ist fürwahr kein freudiger Anblick!

Ein Bild meines armen Vaterlandes! sprach der Statthalter dumpf, wie zu sich selbst.

Und meines Schicksals, flüsterte Christine kaum hörbar, und lehnte ihr weinendes Gesicht auf Arweds Schulter.

Da kam von Torneå herüber ein Kahn an das Eiland gerudert. Regret sprang heraus. Depeschen von Umeå! rief er. Der Courier schien Eile zu haben, darum nahm ich es über mich, sie Euch selbst zu bringen.

Ihr bringt mir nichts Gutes, sprach der Statthalter finstern, und erbrach hastig die Briefe. Wie ich vermuthete! rief er. Brecht auf! Wir müssen noch in dieser Nacht die Rückreise antreten.

Um Gottes willen, Vater, was ist es?! fragte, von des Vaters Entsetzen ergriffen, mit aller Angst ihres Geschlechts die männliche Christine.

Die Dänen sind in Bahuslehn eingefallen, erwiederte der Statthalter: die Russen in Umland gelandet. Wenn Gott nicht Zeichen und Wunder thut, so ist Schweden verloren. Fort nach Umeå!

(Die Fortsetzung folgt.)

L e i d u n d L i e b e .

Umgeben stets von mannigfachen Leiden
War meines jungen Lebens erste Liebe,
Sie war mir früh ein Leiden schon die Liebe;
Drum sey sie eingeschlossen hier von Leiden.

Zwar freut' ich mich gar oft im tiefsten Leiden,
Denn solche Zauberkraste hat junge Liebe,
Daß Thränen Gold und Sehnen hold der Liebe!
Doch süße Leiden sind zuletzt auch Leiden.

Jetzt aber steht ein Himmelsglück mir offen,
Den innern Frieden wird kein Feind mir rauben,
Und klar erkenn' ich meines Seyn's Getriebe.

Erst lern' ich ahnen, wünschen, streben, hoffen;
Dann lern' ich prüfen, handeln, schweigen, glauben,
Und als ich glaubte, fand ich wahre Liebe.

Karl v. Holtei.

N e u e S i r e n e n .

Jemand, welcher der französischen Sprache nicht eben mächtig war, sollte in derselben eine Anrede an eine regierende Frau halten. Daß man Könige Sire titulire, wußte er wohl; wie aber Königinnen? — Er besann sich nicht lange, setzte eine weibliche Endigung hinzu, und fing seine Anrede feierlich an: Sirene!

H.

R ä t h s e l .

Mich zog an's Licht, so geht die Kunde,
Ein Hirt einst auf der stillen Flur,
Jetzt bin ich mit dem Glück im Bunde,
Doch dank' ich es dem Zufall nur.

Erst durch den Tod erlang' ich Leben
Im buntgeschmückten Farbenreich,
Doch darf ich ihnen mich verwehen,
Ist mir an Schönheit keine gleich.

Drum prang' ich in des Glückes Zonen,
Und bin der Erdengötter Tracht,
Stolz glänz' ich selber neben Kronen,
Ein Zeichen angestammter Macht,

Die spätesten Enkel noch gedenken,
An die vergangne Zeit voll Schmerz,
Bewundrung ihr und Lob zu schenken,
Schlug unter mir ein edles Herz.

Doch ohne Recht mich zu erlangen,
Das ist der Herrscher stetes Ziel,
Der Tod muß Tausende umsanaen,
Als wär' zu sterben nur ein Spiel.

Und wenn den Dyfern ihrer Größe
Berarmte Länder Thränen weih'n,
Dann hüllen sie der Schwachheit Blöße
Boll Hohn in meine Falten ein.

Drum, wen ich ehren soll, der trage
Stets mich als Zierde nur mit Recht,
Daß nicht dereinst mit bitterer Klage
Ihn nennt das kommende Geschlecht.

Gustav Hasper.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

P r e c i o s a.

(Beschluß.)

Die talentvolle Künstlerin wird es uns aber gewiß vergönnen, sie bei Gelegenheit der Improvisation, zu welcher sie im ersten Akte aufgefodert wird, und die alsdann unter Begleitung der sprechenden Accorde der Weber'schen Musik erfolgt, aus Sismondi's Literatur des südlichen Europa auf eine Stelle aufmerksam zu machen, wo dieser die Art und Weise der Improvisatoren beschreibt, und die wir durch unsere eigene Erfahrung in Italien so bestätigt gefunden haben, daß wir derselben nichts hinzuzusetzen wüßten. Sie lautet aber:

„Nachdem der Improvisatore seinen Gegenstand erhalten, verzieht er einen Augenblick, um nachzudenken, um ihn von allen Seiten zu betrachten und den Plan zu dem kleinen Gedichte, das er hervorbringen will, zu entwerfen. Er sagt alsdann die ersten acht Verse ab, um, wenn er sie spricht, sich selbst den Anstoß zu geben, und sich dadurch in diejenige Seelenstimmung zu setzen, die ein neues Wesen aus ihm macht. Nach einigen Minuten ist er bereit, und beginnt zu singen; und diese im Augenblick geschaffene Dichtung hat oft fünf oder sechshundert Verse. Seine Augen schweifen umher, sein Gesicht glüht, er ringt mit dem prophetischen Geiste, der ihn zu beselen scheint. Nichts kann in unserer Zeit die delphische Pythia auffallender darstellen, wenn der Gott über sie kam und durch ihren Mund sprach.“

Wiarda, die Zigeunermutter. Mad. Hartwig stellte sie mit einer Wahrheit und Kunstvollendung dar, die von neuem das ausgezeichnete Talent dieser trefflichen Künstlerin in dem neuen Fache, welchem sie sich seit einiger Zeit gewidmet hat, bewies. Je leichter diese Parthie vergriffen werden, sich allzusehr hervordrängen, oder in das scherzend Karikirte hinübergezogen, oder mit flüchtiger Sorglosigkeit gegeben werden kann, um so mehr war die richtige Stellung, der Ernst, welcher nur durch sich selbst einen Anstrich des Komischen wieder erhält, und der Fleiß in Ausmalung der kleinsten Nuancierungen zu loben, mit welchem Mad. Hartwig sie durchführte. Auch erkannte es die Versammlung laut an.

Petro, der Schloßvoigt. Mit ausgezeichnet trefflicher Maske, wahrhaft komischer Haltung und zu ununterbrochenem und mit stetem Beifall begleiteten Gelächter von Herrn Pauli dargestellt. Auch können die Scherze mit der großen Retirade nie ihre Wirkung verfehlen, und der Dichter hat seinen Humor hier in recht reicher Maske strömen lassen. Noch hätten wir gewünscht, daß Petro, weil er sagt, daß ihm das Bein durch ein zufallendes Thor weggesaugen worden sey, statt des Stelzfusses, wo noch das ganze Bein sichtlich, eine andere Vorrichtung gewählt haben möchte, wodurch der völlige Mangel des Beines, oder wenigstens des Fußes angezeigt worden sey.

Wir sehen mit Vergnügen öfteren Wiederholungen dieses Stückes entgegen, und werden vielleicht dabei Gelegenheit finden, in einzelne Details tiefer einzugehen, als jetzt geschehen konnte.

Am 28. Juni. (Auf dem Bade) Der Alte muß. Lustsp. in 2 Akten von Costensble. Darauf sahen alle Kunstfreunde mit inniger Freude in den Vertrauten Mad. Schürmer, nach einer län-

gern Entfernung von der Bühne, wieder auftreten, und in der zart-naiven und freundlich-neckenden Rolle der Sophie die Anmuth und die Kunst entfalten, die uns schon oft die ausgezeichnetsten Genüsse gewährt haben, und bei der wieder gekräftigten Gesundheit der achtungwerthen Künstlerin noch oft verleihen werden.

Am 29. Juni. (In der Stadt) Tancredi. Ein kleines, aber sehr reges Publikum sprach seine volle Zufriedenheit mit den Damen Willmann und Tibaldi mehr als einmal aus.

Am 30. Juni. (Auf dem Bade) Parthie wuth. Schausp. in 5 Aufzügen von Ziegler. Hr. Pauli führte die Rolle des Jefferis mit acht künstlerischer Haltung, und was uns besonders erfreute, ohne Hasten nach Effekt durch, und die allgemeine Anerkennung der Versammlung, welche ihn herausrief, sprach die Würdigung dieser Leistung aus. Die Parthie der Johanna ward, wie immer, so auch heute von Mad. Schürmer mit edler Würde und ansprechender Innigkeit in den Scenen mit Hamilton und ihren Dienern gegeben, und verfehlte die tiefe Rührung wie die schöne Erhebung nicht, die einer solchen Darstellung folgen müssen.

Am 2. Juli. (In der Stadt.) Der Freischütz. Dlle. Weltheim sang, wegen Unpäßlichkeit der Dlle. Funk, die Agathe.

Th. Hell.

Correspondenz-Nachrichten.

Halle, am 28. Juni 1822.

Herr Esclair, königl. bayerisch. Hoffchauspieler und Regisseur der Bühne zu München, erfreute uns in voriger Woche mit seinem Besuch und trat in den Rollen des Kriegsrath Dallner in „Dienstpflicht“ von Jffland, des Wallenstein in „Wallensteins Tod“, des Oberförsters in den „Jägern“, und als Tell im „Tell“ auf.

Es wäre unnütz, über das classische Spiel dieses Künstlers etwas anführen zu wollen, da man nur das wiederholen könnte, was so unendlich oft, als gerechte Anerkennung seines Verdienstes, in öffentlichen Blättern gesagt ward; allein mit der wärmsten Mißbilligung muß hier gerügt werden, daß der Mann, der als eine der schönsten Zierden der deutschen Bühne glänzt, in diesen Mauern eine nichtswürdige und verabscheuungwerthe Mißhandlung erdulden mußte, die näher zu erörtern mir erlaubt sey.

Schon nach der Darstellung des Oberförsters in den Jägern war Hr. Esclair nicht wohl, und das Uebel wurde am Tage der Aufführung des Tell (Mittwoche, am 26. Juni) weit ärger, so, daß die Aufführung des Stückes beinahe ausgesetzt worden wäre; Allein Achtung zu dem Publikum, das in den drei ersten Vorstellungen seine ungetheilte Freude über des Künstlers Erscheinung äußerte, veranlaßte Hrn. Esclair, ohne Rücksicht auf seine Krankheit, zu spielen. Musterhaft war das Spiel des Hrn. E. bis zum dritten Akte, wo ein entarteter Mensch dem Künstler eine Kirsche aus dem Parquet oder Parterre in's Gesicht warf. Diese gegen einen Mann, wie Esclair, ausgeübte Mißhandlung, mußte ihn um so mehr schmerzen, da ihm nie eine solche Behandlung zugefügt ward, und er, ob er schon in einem krankhaften Zustande auf dem Theater erschien, doch bis zum dritten Akte so fortspielte, daß keiner den Esclair vermist.

(Der Beschluß folgt.)